

Beobachtungen am Scharlachroten Gitterling – *Clathrus ruber* – in Bernburg

Helmut Thiel und Hannes Breitkopf

Das plötzliche und unerwartete Auftreten von bei uns seltenen Vertretern der Blumenpilze (*Phallales*) erregt bei den Pilzfreunden immer einiges Aufsehen, weil es sich bei den recht vergänglichen Fruchtkörpern meist um Gebilde von ungewöhnlicher Gestalt, Farbe und unangenehmem Geruch handelt. So war der „Bernburger Fund“ bei den Bezirks-Pilzleherschauen 1974 und 1975 wie auch während des Pilzweiterbildungslehrganges im Oktober 1975 eine besondere Attraktion.

Die erste Mitteilung von dem seltenen Fund auf dem ehemaligen Bernburger Friedhof I, „Alte Bibel“, der 1971–74 zu einem Stadtpark umgestaltet und im vergangenen Jahr auch so umbenannt wurde, erhielt ich am 24. 6. 74 durch Herrn Berger. Bereits vorher hatte der Pilz wegen seines penetranten Geruchs bei den Gartenarbeitern zu den seltsamsten Vermutungen Anlaß gegeben. Der Pilz konnte 1974 auf einer Fläche von 3 x 4 m entlang der Friedhofsmauer mit dem dahinterliegenden Grundstück Beethovenstraße 13 in der Nähe des südöstlichen Saaleabhanges bis zum 20. Oktober beobachtet werden. Bei allen Besuchen des Fundortes wurden jeweils 2–10 Fruchtkörper in verschiedenen Entwicklungsstufen gefunden. Nach vorsichtiger Schätzung kamen etwa 90 Gitterkugeln zur vollständigen Ausbildung. Im Jahre 1975 hatte sich die Fläche des Vorkommens auf 5 x 9 m ausgedehnt. Die Fruktifikationsperiode begann am 6. Juni mit 4 einzelnen Hexeneiern und 2 Nestern. Sie fand am 26. 10. mit einer letzten 12 cm hohen Gitterkugel ihren Abschluß. Der Höhepunkt dieses Jahres lag im letzten Junidrittel; am 26. 6. konnten 32 geöffnete Exemplare gezählt werden. Insgesamt waren es 1975 wohl etwa 120 voll entwickelte Fruchtkörper, wobei das Auftreten der Gitterkugeln im Jahre zuvor wahrscheinlich wegen der vielfach

feuchteren Wetterlage gleichmäßiger verlief. Nach Angabe des für den Stadtpark verantwortlichen Gärtners, Herrn Ringlau, soll der Pilz bereits nach dem Kriege an annähernd der gleichen Stelle zwischen 8 ca. 3 m hohen Eiben und einem Lebensbaum neben einer Gruft aufgetreten sein. Nachdem 1948 diese Grabstelle eingeebnet und die Bäume entfernt waren, wurde der Gitterling nicht mehr gesichtet. Diese Mitteilung deckt sich bis auf die Fundortangabe mit der von K. Kersten, wobei mit Friedhof II, auf dem nach Befragen des dortigen Gartenmeisters während der letzten 40 Jahre dieser Pilz nicht vorgekommen sein soll, Friedhof I (Stadtpark) gemeint sein dürfte. Eine noch 1948 an gleicher Stelle angelegte neue Gruft wurde 1973 eingeebnet. Dabei soll das Erdreich unserer Gitterlingsfundstelle nur wenig bewegt worden sein.

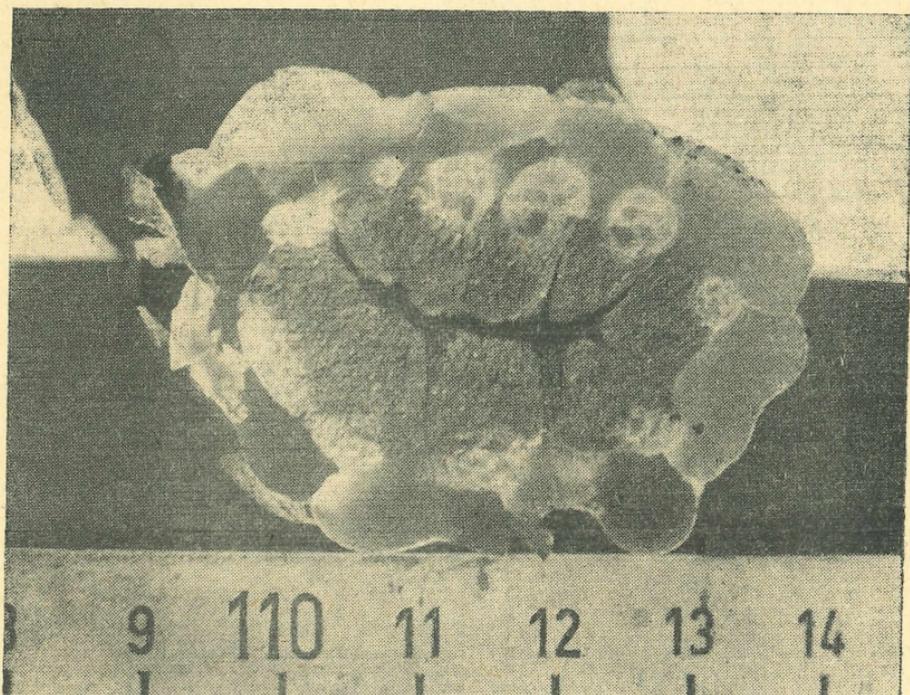


Abb. 1 Querschnitt durch ein Hexenei im fortgeschrittenen Entwicklungsstadium. Außen wulstartig unterteilte Gallertschicht; Mitte – hell: Anlage der Gitterleisten; innen dunkel; Anlage des Sporenschleims. Fotos Thiel.

Jetzt befindet sich an dieser Stelle eine Ruderalvegetation mit eingestreuten Gebüsch (Traubige Schneebeere, Flieder, Deutzien) und niedrigem Wildrosengesträuch, etwas weiter entfernt durch eine Sommerlinde und Spitzahorn begrenzt. Die Krautschicht besteht in erster Linie aus Giersch mit vereinzeltm Auftreten von Schöllkraut, Echem Beifuß, Gefleckter Taubnessel, Wurmfaru, Ackerkratzdistel, Rotklee, Großer Brennessel, Kuhblume u. a. m., was auf einen feuchten, leicht alkalischen Standort im Halbschatten hinweist. Ähnlich dem Vorkommen in Berlin-Baumschulenweg (B e n k e r t 1975) bevorzugt der Gitterling die unverkrauteten Stellen unter dem Blätterdach des Giersch, dabei den direkten Schatten der Gebüsch meidend. An der Friedhofsmauer mit alten Gesteinstrümmern findet die Ausbreitung des Myzels wohl eine Grenze. Gerade dort konnte 1975 die größte Anzahl an Fruchtkörpern festgestellt werden.

Im Vergleich zu den Angaben und Abbildungen im Michael-Hennig, Bd. II (1960) und Birkfeld-Herschel 1964 zeigten die Fruchtkörper sowohl im 1. Entwicklungsstadium als runde, weißliche Gebilde, den sog. Hexeneiern, deren innerer Bau im Querschnitt in Abb. 1 zu erkennen ist, als auch im daraus entfalteten roten Maschengitter (Rezeptakulum) oftmals erhebliche Abweichungen.

Im ersten Stadium traten die Fruchtkörper besonders 1974 nur selten einzeln, sondern in Nestern bis zu 17 Exemplaren und einem Gesamtdurchmesser bis zu 30 cm in verschiedenen Größen auf; sie waren oft so ineinander verwachsen, daß sie erst nach dem Auseinanderbrechen und der Trennung der Myzelstränge als Einzelindividuen zu erkennen waren. Aus einem Nest gelangten höchstens 5 Exemplare, oft als Doppelpilze (Abb. 2) bis zur Gitterkugelentfaltung. Verschiedene Exemplare waren wahrscheinlich durch Nacktschnecken an- oder ausgefressen. Die Fruchtkörper steckten im allgemeinen zu etwa einem Fünftel im Erdboden. Bei einem auf der Bezirksleherschau 1974 in Halle gezeigten *Clathrus* befand sich der Pilz an einem alten Holunderstubben durch einen bis zu 4 mm breiten flachen Myzelstrang mit dem übrigen Myzelgeflecht verbunden etwa 10 cm über dem Erdboden. Dieser Stubben wurde später an einer geeigneten Stelle im Botanischen Garten der Universität Halle in die Erde eingegraben. An dieser Stelle entwickelten sich 1975 2 Fruchtkörper.

Das fertig ausgebildete schwammartige Maschengitter mit dem dunkelgrünen Sporenschleim (Gleba) auf der Innenseite war mechanisch wenig stabil und wurde oftmals umgestürzt oder in Bruch-

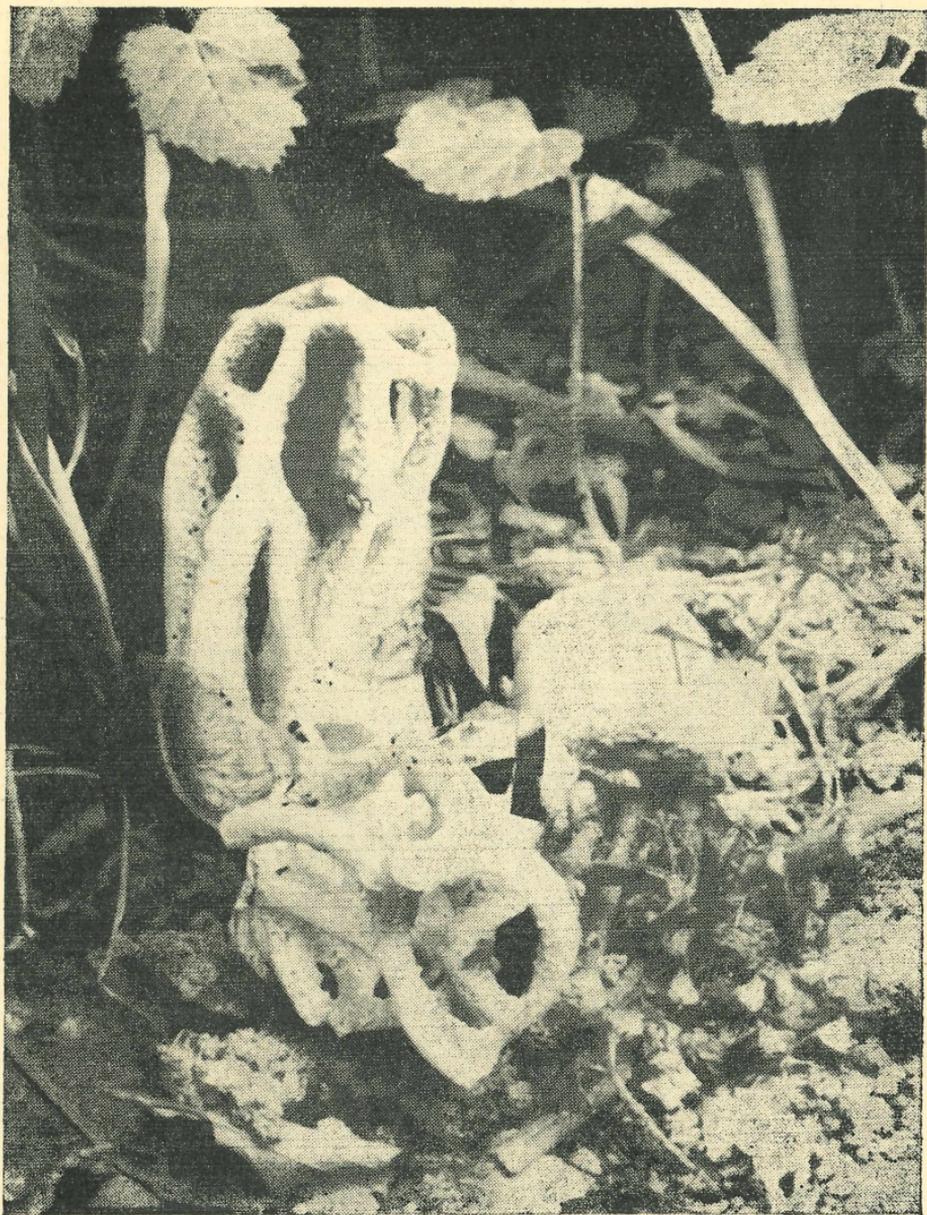


Abb. 2 Doppelgitterling, aus einem Pilznest hervorgegangen.

stücke zerfallen angetroffen. Das betrifft besonders die Exemplare aus großen Hexeneiern bei feuchtwarmem Wetter, die auch durch abweichende Formen auffielen. Dabei waren u. a. die nach oben recht gestreckten Gitterzwischenräume am Scheitel nicht durch Leisten verbunden und gaben dem Gebilde ein ruinenartiges Aussehen. Beim Einsetzen von sehr trockenem Wetter entwickeln sich die Hexeneier etwas verzögert. Die dann entstehenden Gitterkugeln sind meistens sehr klein, aber regelmäßig geformt. Ein am 3. 10. 1974 entwickelter Fruchtkörper wies einen Durchmesser von 2 cm auf, hatte 9 Gitterzwischenräume, wobei die Leisten etwas 1,5 cm breit waren. Besonders bemerkenswert ist es, daß trotz der großen Hitze und Trockenheit des Sommers die Fruchtkörperbildung nie ganz zum Erliegen kam. Die Fruktifikation wird erst durch das Einsetzen der ersten Bodenfröste unterbrochen. Clathraceen lassen sich wie Phallaceen leicht aus Hexeneiern im fortgeschrittenen Entwicklungsstadium

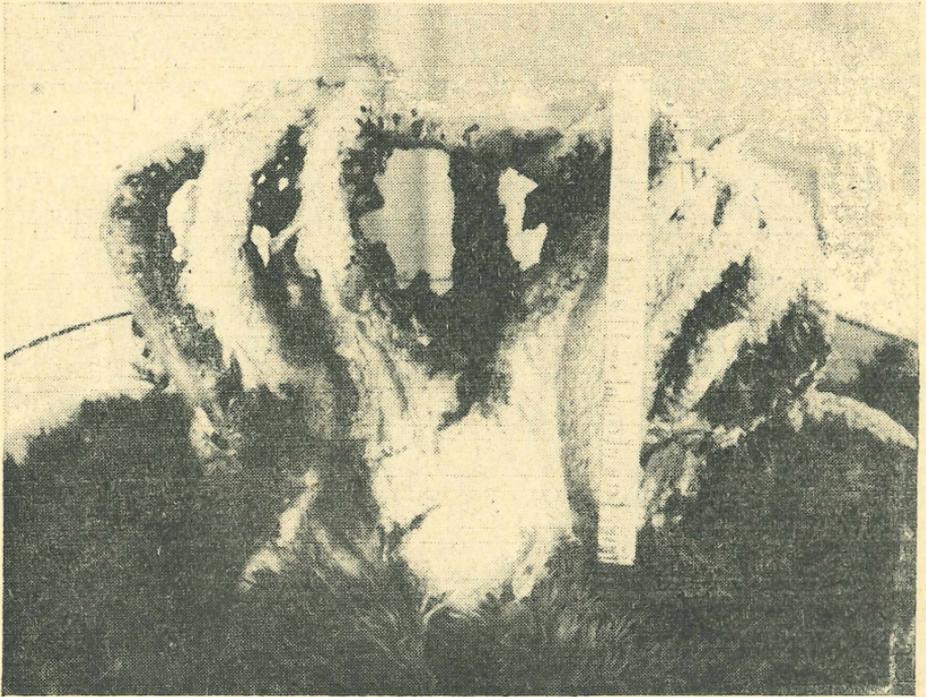


Abb. 3 Gitterling aus einem sehr großen 112 g schweren Hexenei, im Zimmer getrieben.

im feuchtwarmen Milieu „treiben“. So kamen 2 *Clathrus*-Hexeneier im Oktober 1974 noch im ungeheizten Zimmer zur Entfaltung (Abb. 3), während sich eine Stinkmorchel, die gleichzeitig unter der Glasglocke war, erst im geheizten Zimmer weiterentwickelte.

Der Pilz scheint relativ standorttreu; sofern die Bodenbeschaffenheit der Standorte nicht verändert wird, kann er über Jahre hinweg an gleicher Stelle oder in der Nähe gefunden werden. So wird der Gitterling regelmäßig seit 1961 im Arboretum der Humboldt-Universität Berlin-Baumschulenweg (schriftl. Mitt. von Dr. Benkert) und auf dem Halberstädter Friedhof beobachtet. Ob dabei das Myzel ausdauert oder sich jeweils aus Sporen entwickelt, darüber ist bislang nichts Sicheres bekannt. Daß der Pilz über Jahrzehnte von seinem Standort „verschwinden“ kann – bei unserem Bernburger Fund waren es über 25 Jahre – macht eine Entwicklung aus Sporen weniger wahrscheinlich und spricht für ein Ausdauern im vegetativen Zustand.

Auf welche Weise der *Clathrus* aus seinem eigentlichen Areal, den subtropischen Regionen der Erde und in Europa aus den Mittelmeerlandern in unsere Breiten gelangt ist, darüber liegen nur Vermutungen vor. In den letzten 10 Jahren sind in der DDR zwei sichere Neufunde in einem Park in Löbau (Kerstán 1971) und in einem Garten in Kamenz (schriftl. Mitt. Dr. Benkert) bekannt geworden. Da auch aus den Nachbarländern Erstlings- und Neufunde, z. B. in der Slowakei (mündl. Ing. Kříž), registriert worden sind, kann von einer langsamen Ausbreitung des Pilzes gesprochen werden. Vielleicht können nähere Einblicke in Standortansprüche und Biologie des Gitterlings durch Kultivierungsversuche, wie sie auch in der Sektion Biowissenschaften der Universität Halle laufen, erhalten werden. In Bernburg wurden an jeweils einer markierten Stelle auf dem Friedhof II (ca. 1 km von Friedhof I entfernt) Gitterlinge mit Myzelsträngen ausgesetzt und der Boden mit Sporensuspension beimpft.

Das Kollektiv der Beauftragten für Pilzaufklärung in Bernburg wird gemeinsam mit der Stadtparkgärtnerei bemüht sein, die Gitterlingsfundstelle vor der Zerstörung zu bewahren und die Beobachtungen in enger Zusammenarbeit mit der Bezirkspilzsachverständigen, Frau M. Herrmann, weiterhin fortzusetzen.

Literatur:

- Benkert, D.: Vorkommen des Scharlachroten Gitterlings in Mitteleuropa, Myk. Mitt. Bl. 9: 1–12, 1965.
- Birkfeld, A. u. Herschel, K.: Morphol.-Anatom. Bildtafeln Lieferung 8, 1964.
- Hennig, B.: in Michael-Hennig: Handbuch f. Pilzfreunde II, 1960.
- Kerstan, J.: Nachträge zu „Bemerkenswerte Pilzfunde im Kreis Löbau“, Myk. Mitt. Bl. 15: 26–29, 1971.
- Mertens, F.: Das Vorkommen von *Clathrus ruber* auf dem Halberstädter Friedhof. Myk. Mitt. Bl. 9: 47–48, 1965.

H. Breitkopf, 435 Bernburg, Fr.-Engels-Ring 25

H. Thiel, 435 Bernburg, Philipp-Müller-Str. 2

Interessante Pilzfunde bei Plau am See

Eckehard Paechnatz

Im Herbst 1975 fand ich bei Plau am See / Bez. Schwerin einige interessante Pilzarten, die für Mecklenburg selten oder neu sind und über die kurz berichtet werden soll.

1. *Mitrula sclerotipus* Boudier

In den mykofloristischen Publikationen von Kreisel (16–18 und 20–24), Dahnke (5–6) und Doll (8) wird *Mitrula sclerotipus* Boud. nicht erwähnt. In den *Mitrula*-Bestimmungsschlüssel von Benedix (1) ist die Art nicht aufgenommen. Auch im Mykologischen Mitteilungsblatt, Halle, Bd. 1 bis 18, fehlt eine Angabe zu dieser Art. Dagegen sind Funde von *Mitrula sclerotipus* aus Brandenburg von Herrn Dr. D. Benkert (persönl. Mitteilung) und vom Verfasser bekannt, aber noch nicht publiziert. Aus der BRD sind Funde der Art von Schieferdecker (32) aus dem Hildesheimer Wald und von Woike (33) aus den Wupperbergen bei Solingen veröffentlicht.

Am 24. 10. 1975 fand ich *Mitrula sclerotipus* Boud. etwa 1 km SSO der Ziegelei Plau in einem flachen Graben am Rande eines Eschenwaldes und einer nassen Wiese. Etwa 10 orangefarbene, bis 1,6 cm große Fruchtkörper wuchsen einzeln aus Sklerotien in humosem, von feinem Wurzelgeflecht durchzogenem Lehmboden zwischen Süßgrashorsten unter jungen Eschen und Weiden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Thiel Helmut, Breitkopf Hans

Artikel/Article: [Beobachtungen am Scharlachroten Gitterling - Clathrus ruber - in Bernburg 1-7](#)